



Eine Initiative von Bertelsmann
Stiftung, acht Bundesländern und
der Bundesagentur für Arbeit

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Übergänge mit System

Rahmenkonzept für eine Neuordnung des
Übergangs von der Schule in den Beruf

| Verlag BertelsmannStiftung



Eine Initiative von Bertelsmann
Stiftung, acht Bundesländern und
der Bundesagentur für Arbeit

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Übergänge mit System

Rahmenkonzept für eine Neuordnung des
Übergangs von der Schule in den Beruf

| Verlag BertelsmannStiftung

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Übergänge mit System

Rahmenkonzept für eine Neuordnung
des Übergangs von der Schule in den Beruf

Eine Initiative von Bertelsmann Stiftung,
acht Bundesländern und
der Bundesagentur für Arbeit

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 E-Book-Ausgabe (EPUB)

© 2011 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: Aline Hohbein

Lektorat: Heike Herrberg

Herstellung: Christiane Raffel

Umschlaggestaltung: Nadine Humann

Umschlagabbildung: iStockphoto, Anthony Brown

Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN : 978-3-**86793**-359-9

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

stellen Sie sich vor, Sie leiten ein mittelständisches Unternehmen und möchten dieses Jahr mehrere Auszubildende einstellen - darunter Hauptschüler und Realschüler. In den Bewerbungsunterlagen fällt Ihnen auf, dass die Schulabschlüsse von fast einem Drittel der Jugendlichen bereits zwei Jahre oder länger zurückliegen. Neugierig geworden haben Sie nach und erfahren, womit diese jungen Männer und Frauen sich seit dem Ende ihrer Schulzeit beschäftigt haben: mit Warten. Warten auf eine Lehrstelle, ohne dass sie dabei zusätzliche Berufsqualifikationen oder weiterführende Schulabschlüsse erworben hätten. Wie groß ist wohl die Chance dieser Jugendlichen, von Ihnen für ein erstes Gespräch aus dem Bewerber-Pool herausgefischt zu werden und wirklich einen Ausbildungsplatz zu erhalten?

Für 350.000 junge Menschen ist diese Chance gering. 350.000: So viele Jugendliche verweilen derzeit im sogenannten Übergangssystem. Mit Kosten von jährlich 4,3 Milliarden Euro unterhalten wir hier - abseits von Schule, Ausbildung und Beruf - ein vermeintlich berufsvorbereitendes System, das in seiner Struktur und Zielführung aber häufig weder darauf ausgerichtet ist, junge Menschen individuell zu fördern, noch darauf, konsequent auf einen konkreten Beruf vorzubereiten. In dieser Warteschleife des Bildungssystems bleibt für viele die Tür zum Beruf lange Jahre - und nicht selten dauerhaft - verschlossen.

Nun ist es nicht so, dass dem Problemfeld »Übergang Schule - Beruf« zu wenig politische oder gesellschaftliche

Aufmerksamkeit zukommen würde. Im Gegenteil: Zahlreiche Institutionen auf Bundes-, Länder- und Kommunalebene versuchen seit langem sehr engagiert, Teilbereiche des Übergangssystems zu managen und zu gestalten. Doch genau diese Vielfalt der Akteure und ihrer Handlungen ist zum zentralen und eigentlichen Problem geworden. Das heutige Übergangssystem zeichnet sich in seiner bestehenden Form durch eine undurchschaubare und unabgestimmte Ansammlung von Maßnahmen aus. Für viele Jugendliche, die in dieser Parallelwelt landen, ist deshalb von Anfang an eher eine mehrjährige Karriere im Maßnahmendickicht des Übergangssystems als eine auf dem realen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vorgezeichnet.

Wir sprechen hier nicht, wie vielleicht noch Anfang der 1990er Jahre, von einem Phänomen, das ausschließlich Randgruppen betrifft. Probleme beim Übergang ins Berufsleben haben längst die gesellschaftliche Bildungsmitte erreicht. Die Gruppe der Realschulabsolventen ohne Ausbildung ist heute fast genauso groß wie die der Hauptschulabbrecher. Unser Anspruch muss sein, dass für diese Jugendlichen das Übergangssystem einen direkten Anschluss an Ausbildung und Beruf ermöglicht.

Mit den aktuell fast 350.000 Jugendlichen im Übergangssystem und Kosten in Milliardenhöhe haben wir konkreten Handlungsbedarf im Hier und Jetzt. Es ist nicht sinnvoll, auf eine »demographische Lösung« zu warten. Dass abnehmende Zahlen bei den Schulabgängern das Problem des Übergangssystems irgendwann von selbst lösen werden - diese Rechnung geht nicht auf. Neueste Untersuchungen zeigen, dass besonders Schulabgänger mit hohem Förderbedarf auch zukünftig Schwierigkeiten bei der Ausbildungsplatzsuche haben werden. Unabhängig davon, dass auch die Schule hier ihre Hausaufgaben machen muss: Diese Jugendlichen müssen individuell und schnellstmöglich

so qualifiziert werden, dass sie am unbestrittenen Erfolg des dualen Berufsausbildungssystems in Deutschland teilhaben können.

Nur wenn das gelingt, haben alle Jugendlichen eine tatsächliche Chance auf einen zielgerichteten und motivierten Start in Ausbildung und Erwerbsleben. Gelingt es darüber hinaus in den Unternehmen, das Potenzial der Jugendlichen durch individuelle Begleitung und Beratung in den Betrieben zu fördern, bleibt künftig auch nicht mehr – wie heute in Ostdeutschland – ein Drittel der Lehrstellen unbesetzt.

In Kooperation mit acht Bundesländern und mit der Bundesagentur für Arbeit hat die Bertelsmann Stiftung ein grundlegendes Reformkonzept für ein Übergangssystem erarbeitet, das den Namen »System« im Sinne eines sinnvoll aufeinander abgestimmten Ganzen auch verdient. Im Rahmen der gemeinsamen Initiative »Übergänge mit System« soll der Übergangssektor so umgestaltet werden, dass eine größtmögliche Zahl von Jugendlichen zu einem qualifizierten Ausbildungsplatz geführt wird. Das vorliegende Reformkonzept zeigt, wie sich – neben dem dualen System und dem Schulberufssystem – eine dritte tragfähige Säule für anerkannte Ausbildungsabschlüsse etablieren lässt. Es benennt die dafür notwendigen Veränderungen, macht konkrete Vorschläge und beschreibt Lösungsmöglichkeiten, mit deren Hilfe junge Menschen zielgerichtet und ohne Zeitverlust in Ausbildung und Beruf geführt werden können. Die zentralen Prinzipien der Initiative lauten: Vereinfachung, Systematisierung und Abschlussorientierung.

Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, wünschen wir eine anregende Lektüre.

Dr. Jörg Dräger
Mitglied im Vorstand
der Bertelsmann Stiftung

Frank Frick
Director Programm »Zukunft der
Beschäftigung/Good Governance«
der Bertelsmann Stiftung

Inhaltsverzeichnis

Titel

Impressum

Vorwort

Von der »Berufsausbildung 2015« zu »Übergänge mit System« - Partizipation als ...

1 Die Übergangsproblematik

2 Handlungsbedarfe am Übergang Schule - Beruf

3 Der Prozess »Berufsausbildung 2015«

4 Die Initiative »Übergänge mit System«

Eckpunkte der Initiative »Übergänge mit System« - Die gemeinsamen Leitlinien ...

1 Präambel

2 Ausgangslage

3 Leitlinien

4 Komponenten der Umsetzung

Rahmenkonzept der Initiative »Übergänge mit System« - Handlungsfelder und ...

1 Ausgangslage

2 Das Rahmenkonzept

3 Diskussion kritischer Thesen

Literatur

Abkürzungen

Danksagung

Das Projekt »Übergänge mit System« im Überblick

Die beteiligten Institutionen und Ansprechpartner

Von der »Berufsausbildung 2015« zu »Übergänge mit System« - Partizipation als Katalysator für Reformen

Aline Hohbein, Christine Gouverneur, Clemens Wieland

1 Die Übergangsproblematik

Zwischen Schule und Ausbildung

Ist es in Zeiten von demographischem Wandel und Fachkräftemangel überhaupt noch sinnvoll, sich mit den Übergangsproblemen junger Menschen an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung zu beschäftigen? Ja, es ist sinnvoll. Auch in Zukunft werden Maßnahmen und Aktivitäten erforderlich sein, um Jugendliche beim Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung zu unterstützen: Davon sind 81 Prozent der Berufsbildungsfachleute überzeugt, die im Rahmen des Expertenmonitors der Bertelsmann Stiftung und des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) befragt wurden (Autoren-gruppe BIBB und Bertelsmann Stiftung 2011).

Keine Problemlösung durch Demographie

Die Ergebnisse des Nationalen Bildungsberichts 2010 zeigen, dass der demographische Wandel die

Übergangsproblematik zwar quantitativ etwas entschärfen, die qualitativ-strukturellen Probleme jedoch nicht überwinden und beseitigen kann: Dem Bildungsbericht zufolge wird die Zahl der Jugendlichen im Übergangsbereich aufgrund der demographischen Entwicklung bis 2025 zwar zurückgehen, doch ohne Reformen und strukturelle Veränderungen noch immer auf einem Niveau von etwa 238.000 verbleiben (Autoren-gruppe Bildungsberichterstattung 2010: 313).

Folgen der Übergangsproblematik

Die Schwierigkeiten am Übergang werden demnach auch in Zukunft zahlreiche Jugendliche demotivieren und zu Umwegen in Form von Übergangsmaßnahmen führen, die häufig nicht in die Aufnahme einer anerkannten Berufsausbildung münden. Dies wird den Fachkräftemangel verstärken und die öffentlichen Kassen belasten – der Bildungsbericht prognostiziert für das Jahr 2025 jährliche Kosten für das Übergangssystem von 3,3 Milliarden Euro (gegenüber 4,3 Mrd. Euro im Jahr 2010) (ebd.: 317).

2 Handlungsbedarfe am Übergang Schule - Beruf

Maßnahmenlandschaft kaum zu überblicken

Verursacht werden diese Kosten durch zahllose Programme und Maßnahmen in unterschiedlichster Trägerschaft. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Jugendlichen den Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeitswelt erleichtern bzw. überhaupt ermöglichen wollen. Die vielfältigen Bemühungen haben jedoch auch zu einer kaum noch zu

überblickenden Maßnahmenlandschaft geführt, deren Effektivität und Effizienz umstritten ist.

Expertenmonitor

So meinen 89 Prozent der für den Expertenmonitor befragten Berufsbildungsfachleute, dass die finanziellen Mittel und das Personal im Übergangssystem effektiver eingesetzt werden müssten. 85 Prozent der Befragten stimmen für mehr Transparenz im Übergangssystem, allerdings halten nur 25 Prozent von ihnen dies bis 2015 für umsetzbar (Autorengruppe BIBB und Bertelsmann Stiftung 2011). Damit gibt es klaren Reformbedarf auf der einen und Reformblockaden auf der anderen Seite - woran könnte das liegen?

Handlungslogiken

Probleme entstehen besonders an den Schnittstellen, an denen die Handlungs- und Steuerungslogiken der unterschiedlichen beteiligten Institutionen unabgestimmt aufeinandertreffen. In der Folge überschneiden sich die verschiedenen Aktivitäten mitunter in ihren Zielsetzungen und Zielgruppen oder führen auf unnötige Umwege. Die Jugendlichen selbst stehen zwar in offiziellen Verlautbarungen stets im Mittelpunkt der Bemühungen, faktisch sind es aber auch institutionelle Handlungslogiken, die die Wege - oder Umwege - der jungen Männer und Frauen bestimmen.

Koordination und Vernetzung?

Was kann getan werden? Koordination und Vernetzung werden häufig als Mittel gepriesen, um zu abgestimmten und anschlussfähigen Übergangswegen zu gelangen. Doch

die Umsetzung dieser Forderung, die wie ein Mantra in der Fachöffentlichkeit beschworen wird, gestaltet sich in der Praxis schwierig. Koordination und Vernetzung können nur dann erfolgreich sein, wenn klare Ziele definiert wurden, die gleich einem Kompass handlungsleitend für die beteiligten Akteure sind. Erst mit einer solchen normativen Komponente kann geprüft werden, welche Aktivitäten gebündelt, weiterentwickelt oder auch unterlassen werden sollten. Der Zielfindungsprozess selbst muss dabei möglichst professionell und ergebnisorientiert gesteuert werden. Eine neutrale Institution, die kein eigenes Interesse im Hinblick auf die Thematik vertreten muss, kann hier hilfreich sein.

3 Der Prozess »Berufsausbildung 2015«

»Berufsausbildung 2015«

Die Bertelsmann Stiftung hat beim partizipativ angelegten Prozess »Berufsausbildung 2015« gemeinsam mit zentralen Stakeholdern aus der beruflichen Bildung eine mittelfristige Zielvision erarbeitet, um wirksame Reformimpulse für eine stärkere und nachhaltige Zukunftsorientierung der beruflichen Bildung in Deutschland zu setzen. Dieser auf die Zielebene fokussierende Ansatz wurde von den Akteuren¹ sehr positiv aufgenommen, da er sich inhaltlich wie auch methodisch von den weithin verbreiteten Diskussionen auf der Ebene der Maßnahmen abhob.

Identifizierte Themen

Am Ende des Prozesses hatten sich vier Themenkomplexe herauskristallisiert, bei denen die Fachleute stärkere